

Jesus als Romanfigur

Jack Miles

Jesus

Der Selbstmord des Gottessohnes

Aus dem Englischen von Friedrich Griese
München: Carl Hanser Verlag 2001
Leinen, 392 Seiten
Eur-D 24,90 / Eur-A 25,60 / sFr 45,50

Die Bibel kann man auch anders lesen, nicht nur als Wort Gottes und als offenbaren Text, sondern ganz einfach als ein Stück Literatur. Der studierte Bibelwissenschaftler Jack Miles hat dieses Rezept bereits einmal erfolgreich angewandt. »Gott. Eine Biographie« heißt sein erster Bibel-Roman, der ihm den Pulitzer-Preis eingetragen hat. Dass es eine Fortsetzungsgeschichte geben musste, war fast zwingend. Schließlich ist der Erlöser, der die Geschichte Gottes zu einem guten Ende bringt, am Schluss der hebräischen Bibel noch ausständig. Denn Gott, so Jack Miles, ist in einer Krise. Seine Verheißung an das jüdische Volk hat er nicht eingelöst. Die Lösung des Problems heißt Jesus. Gott nimmt Menschengestalt an, wird Jude und setzt sich selbst vorwegnehmend dem Schicksal des jüdischen Volkes aus: Er wird verfolgt und getötet – doch er steht von den Toten wieder auf.

Der Plot von Jack Miles' Bibel-Roman unterscheidet sich von einer üblichen Darstellung des Lebens Jesu auf den ersten Blick nicht. Auf den zweiten allerdings erheblich – denn im Unterschied zu einer dogmatischen, aber auch einer historisch-kritischen Lektüre des Neuen Testaments nimmt Jack Miles die mythologische Dimension der Bibel als Mythos ernst. Dies kann er freilich nur, indem er eine »zweite Naivität« postuliert: Er liest die Bibel als buchstäblich wahre Erzählung, so als ob das, was erzählt wird, wirklich so gewesen wäre. Was dabei herauskommt, ist eine stark mit exegetischem Wissen und psychologischen Überlegungen aufbereitete Ge-

schichte Jesu. Dass Miles vom »Selbstmord des Gottessohnes« spricht, hat manche irritiert und verärgert. Doch das ist die Konsequenz der mythologischen Lektüre und genauer betrachtet nur eine literarische Radikalisierung der theologischen Rede vom Opfertod Jesu. Tatsächlich nimmt Miles die dogmatische Lektüre Bibel vielleicht ernster als mancher andere. Er schreibt: »Wenn man die Göttlichkeit des Herrn Jesus Christus als eine literarische Chance akzeptiert, statt sie als einen theologischen Schwindel abzulehnen, dann kann man den Eindruck haben, als leuchte der Protagonist von innen heraus.«

Ursula Baatz, Wien

Jesus im Film

Manfred Tiemann

Jesus comes from Hollywood

*Religionspädagogisches Arbeiten
mit Jesus-Filmen*

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002
kart., 199 Seiten, EUR-D 28,- / EUR-A 28,80 / SFr 49,70

Jesusfilme bewegen sich häufig an der Grenze des guten Geschmacks, im ästhetisch-schaurigen Bereich des religiösen Kunstgewerbes. Auch die Jugendlichen, die die Hauptzielgruppe für Kinofilme bilden, entscheiden sich klar für andere Blockbuster. Wieso ihnen also ausgerechnet das Genus »Jesusfilm« nahebringen? Tiemann, Religionslehrer und Fachberater für Religion in der Lehrerfortbildung, will den Jesusfilm zur Weiterentwicklung persönlicher Jesusbilder einsetzen und zugleich Medienkompetenz für Kinofilme entwickeln helfen. Der Jesusfilm eigne sich für den Religionsunterricht besonders, da hier »Markenzeichen und ... Inhalt« übereinstimmen: Jesus steht drauf und Jesus ist drin (5).

Allerdings zeichnen sich hier schon die Probleme in der Konzeption des Buches und für die

vorgelegten Unterrichtskonzepte ab. Was ist ein »Jesus-Film«? Und ist in jedem Jesus-Film tatsächlich auch Jesus drin? Theorieelastigkeit ist dem Buch nirgends vorzuwerfen, auf eine Definition des Genres wird verzichtet und die Aufzählung von Unter-Gattungen fällt kulturell vielfältig aus: »Passionsspieldokumentation«, »Jesus-Missionsfilm«, »Jesus-Dokumentationsfilm«, »Roman-Adaptionen«, »Transfigurationen«, »Jesus-Parodie« und »Jesus-Animation« zählen u.a. hierzu (32-34).

Trotz der Vielfalt wird klar, dass der Verfasser nicht alle Gattungen von Jesus-Filmen gleichmäßig liebt. Und der Reflexionsbedarf bei der Zuordnung von Filmen zu Gattungen wird deutlich. (Ein Sandalenfilm aus den 50er-Jahren mag inzwischen genauso als Parodie gesehen werden wie »Das Leben des Brian«.) Tiemanns Herz schlägt umso leidenschaftlicher für Jesusfilme, je treuer sie an der Bibelvorlage und der kirchenamtlichen Christologie (»Informationswert«) festhalten. Predigt im Kino. Und damit Predigt in der Schule via Jesusfilm?

Tiemann hat eine Auswahl der seiner Meinung nach 24 wichtigsten Jesus-Filme, seit es Kino gibt, getroffen (z.T. auch Fernsehfilme). Hierzu zählen u.a. die alten Sandalenfilme, filmhistorische Schinken, Jesus-Illustrationen oder bibeltreue Transformationen (wie »Jesus von Montreal«). Wer eine Liste populärer, filmästhetisch wertvoller oder bei den Kids beliebter Kinofilme zum Thema »Jesus« oder »Erlösergestalten« für Unterrichtseinheiten aufbereitet erwartet, wird eher enttäuscht werden. Zwar beansprucht das Buch, dass es mit Hilfe der Jesus-Filme Schüler zu einem eigenen Jesusbild anleiten will. Aber wie viel eigenes darf sein? Der Verfasser zeigt große Vorbehalte gegenüber Regisseuren und Filmvorlagen, die ein allzu eigenes Jesusbild in zu großer Entfernung von der kirchlichen Zwei-Naturen-Lehre entwickelt haben.

Der filmästhetisch ausgezeichnete Film von Herbert Achternbusch »Das Gespenst« (D 1982) wird nur eingangs erwähnt (26). »12 Monkeys« (USA 1995) und »Matrix« (USA 1999) oder der umstrittene Film »Dogma« (USA 1999) haben es auch nicht in die Liste der 24 wichtigsten Filme geschafft. Immerhin finden sich aber Unterrichtseinheiten zu »Das Leben des Brian« (GB 1979) und Martin Scorseses »Die letzte Versuchung Christi« (USA 1988). Exemplarisch wird hier die Grundperspektive nochmals sehr deutlich, aus der der Autor einen »guten Jesusfilm« und »gute Unterrichtseinheiten über Jesusfilme« entwickelt. Gute Jesusfilme sollen die Heilsbedeutung Christi verdeutlichen, und wenn sie Religionskritik enthalten, dann nur an außerkirchlichen religiösen Bewegungen. Mit dem angestaubten Medium »Jesus-Film« begegnet uns also eine etwas angestaubte Dialogphase zwischen Kirche und Kino wieder. Je besser instrumentalisiert für den Transport gläubig-gängiger Perspektiven über Jesus, umso besser der Film. Für »Brian« hält Tiemann fest: »So relativiert der Film die Heilsbedeutung der Kreuzigung Jesu dadurch, dass er die Kreuzigung als eine ganz gewöhnliche Hinrichtungsart der Römer darstellt.« (138) Didaktisch-methodisch wird angeregt, von diesem Film her frommen Wahn in Jugendreligiosität oder in der »Werbe-gläubigkeit« zu diskutieren. (Die Kirche bleibt unerwähnt.) Und Scorseses Jesus-Film »Die letzte Versuchung« wird in seiner medialen Komplexität (Verfilmung einer Romanvorlage) und in seiner religiösen Tiefe (durch Anfechtung errungene Göttlichkeit) überhaupt nicht aufgearbeitet. Vorgeschlagen werden hier nur die Themen: Kirchenkritik, Gotteslästerung und Grenzen künstlerischer Gestaltung. Scorseses Film bewegt sich im Ranking des Autors noch weiter entfernt vom »eigentlichen Jesusfilm« als »Brian«. Es handle sich nicht einmal mehr um eine Parodie,

sondern nur noch um eine bloße Provokation. Alles, was Tiemann hier zu erblicken vermag, ist: »Die letzte Versuchung« (USA 1988) beschäftigt sich ausführlich und rein fabulös mit Jesu Liebesleben.« (34) Zum Glück werden am Ende jedes Unterrichtsvorschlages Kritikerstimmen zitiert und damit weiterführende Perspektiven eröffnet.

Filmästhetische Verständniskategorien spielen in den Unterrichtsreihen gegenüber der inhaltlich-funktionalen Absicht, das kirchliche Jesusbild zu transportieren, kaum eine Rolle. Ebenso kirchlich orientiert bleiben die Vorschläge Tiemanns für Filmreihen: Taufe, Jesu Wunder, Jesu Passion, Jesu Auferstehung, Frauen um Jesus, der politische Jesus und schon interessanter: »Christus inkognito. Erlöserfiguren« (51f). (Hierzu wird dann im Buch aber kaum ausführlicher Material aufbereitet.) Wieso nicht von der Biographie heutiger Menschen oder heutiger Lebenswelt her Unterrichtsreihen bilden?

Hilfreich sind im Eingangsteil der elementarisierte Überblick über Jesusbilder in der Kunst und die Geschichte des Jesus-Films, ferner im Anhang (184ff) Verleih- und Informationsadressen sowie Literatúrauswahl und Filmregister.

Kognitive Fragen, wie die Problematik des »Religiösen Films« oder: Sind Jesus-Filme überhaupt religiös und insofern für den Religionsunterricht geeignet?, werden nur am Rande gestreift (24). Da solche Fragen jedoch spätestens in der Oberstufe verhandelt werden müssten, zumal bei dem Anspruch, Medienkompetenz zu vermitteln, sei hierfür weiterführend verwiesen auf: Jörg Hermann, »Sinnmaschine Kino« sowie: Inge Kirsner, »Erlösung im Film«. Bekanntlich liegt nach konstruktivistischer Sichtweise vieles im Betrachter und nur wenig im Film. Dennoch lassen wahrscheinlich auch im Urteil heutiger SchülerInnen Filme wie »Matrix«, »Brian« und Scorseses »Letzte Versuchung« mehr religiösen

Tiefsinn und Unterhaltungswert zu als die ewige Repetition kleinbürgerlicher Erbauungsformeln – ob im Öldruck auf Leinen oder als Projektion auf Leinwand.

Sabine Bobert, Kiel

Mobile Gemeinde?

Franz-Peter Tebartz-van Elst Gemeinde in mobiler Gesellschaft

Kontexte – Kriterien – Konkretionen

Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 38
Würzburg: Echter Verlag 2. Aufl. 2001
broch., 816 Seiten
EUR-D 45,- / EUR-A 46,30 / SFr 112,-

Dass eine 755 Textseiten umfassende Studie eine zweite Auflage erfährt, ist ziemlich ungewöhnlich. Offensichtlich muss die Fragestellung, die sie aufzuarbeiten versucht, den einen oder die andere – theoretisch und/oder praktisch – dermaßen bedrängen, dass er bzw. sie die Mühe der keineswegs einfachen Lektüre dieses umfangreichen Werkes auf sich nimmt. »Hat die Kirche im gegenwärtigen Prozess einer komplexen gesellschaftlichen Mobilisierung nicht die Aufgabe, sowohl ein Konzept wie eine Praxis eingeschränkter Mobilität zu entwickeln, das ihr sowohl ihre Sammlung in Liturgia, Diakonia, Martyria und Koinonia zeitgemäß und orthoft ermöglicht als auch ihre sakramentale Sendung in eine plurale, offene Gesellschaft auch in prophetischer und evangeliumsgemäßer Kritik finden lässt.« (48)

Es geht also um das Verhältnis von Kirche und Mobilisierung und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Gestalt von Kirche in der Gegenwart. Erörtert wird dies in drei Teilen: Zunächst wird das Phänomen der Mobilisierung aus verschiedenen Perspektiven (phänomenologisch, systemisch und vom Individuum her) in seiner Komplexität zu umreißen versucht; alle einschlägigen soziologischen Theorien – von